



## **Predigt zu Joh 13, 21-30 an Invokavit (21.2.2021)**

*Von Pfrin Friederike Deeg*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, segne unser Hören und unser Reden. Amen

Liebe Gemeinde,

das Bibelwort für die heutige Predigt führt uns mitten hinein in die Passionsgeschichte, es gibt keine langsame Annäherung: Wir sitzen gleich mit Jesus und den Jüngern am Tisch beim letzten gemeinsamen Abendessen, oder besser gesagt, wir liegen am Tisch, so wie es damals üblich war. Vor dem Essen hat Jesus allen die Füße gewaschen. Ich lese aus dem 13. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 21-30:

„Jesus wurde erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.“ Soweit die Worte der Bibel.

Verrat und Angst bricht in die innige Tischgemeinschaft ein. So vertraut ist die Gruppe, dass einer der Jünger an Jesus gelehnt daliegt. Mitten drinnen Judas, eine der schillerndsten Gestalten der Bibel. Einer aus dem engsten Kreis um Jesus, gleichzeitig aber auch der, der für seinen Tod verantwortlich gemacht wurde. Er taucht in allen vier Evangelien auf und hat Stoff für viele Romane und Verfilmungen geliefert. Immer wieder geht es um die Frage: Wie

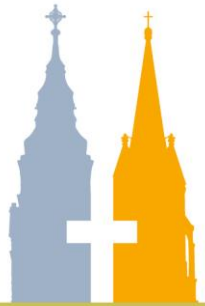


konnte er das tun? Was hat ihn versucht? Eine Antwort lautet: Das Geld, genauer 30 Silberlinge. Davon weiß der Evangelist Johannes nichts. Er erklärt das Verhalten so, dass der Teufel höchst persönlich in Judas hineingefahren ist. Er ist vom Bösen besessen. Eine dritte Deutung vermutet, dass Judas Jesus nicht töten, sondern nur aus der Reserve locken wollte: Wenn Jesus in die Enge getrieben ist, muss er seine göttliche Macht zeigen und dann werden alle an ihn glauben und die Fremdherrschaft der Römer im Land ein Ende haben. Nach dieser Erklärung wollte Judas das Reich Gottes herbeizwingen. Die Versuchung besteht darin, dass er die Dinge selbst in die Hand nehmen will und nicht genug Vertrauen darauf hat, dass Gott handeln wird. Darin ist er dann den anderen Jüngern gar nicht mehr so fern. Petrus greift bei der Verhaftung von Jesus zum Schwert und möchte die Dinge mit Gewalt lösen. Später bekommt er es mit der Angst zu tun und verleugnet Jesus.

Es ist wirklich schwer, das Vertrauen nicht zu verlieren, wenn offensichtlich alles auf eine Katastrophe zuläuft und sich nichts tut. Mir ist es in diesen Tagen immer wieder so gegangen. Jetzt müsste Gott doch mal eingreifen. Sollen wir es nicht einfach wagen und wieder engere Gemeinschaft suchen? Was wird aus unserer Gemeinde, wenn wir uns immer nur auf Distanz sehen, so viele Gruppen ausfallen und es gar keine geselligen Momente mehr gibt? Werden die vielen Menschen wiederkommen, die uns zurzeit in unseren Gottesdiensten fehlen?

Werden die Kinder wieder in die Kurrende kommen und können sie aufholen, was sie beim Singen versäumt haben? Was für die Gemeinde gilt, gilt mindestens genauso für alle anderen Bereiche des Lebens. Die Versuchung ist groß, Dinge erzwingen zu wollen oder einfach alles aufzugeben. Beides ist Zeichen für mangelndes Vertrauen. Da bin ich nicht anders als die Jünger. Aber es macht mir Mut, dass es damals trotzdem weitergegangen ist. Gottes Heilsplan kam ans Ziel, auch ohne das Vertrauen der Jünger. Mehr noch: Selbst das Böse war mit vorausgedacht und konnte die Pläne nicht durchkreuzen. Jesus weiß genau, was Judas vorhat- aber er weiß auch, „dass ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte.“ (Joh 13,3)

Es ist egal, ob wir der Versuchung erliegen, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, oder ob wir vor lauter Angst alles hinwerfen, oder ob wir standhalten. Gott führt sein Werk zu Ende.



Die Geschichte von Judas erzählt von einer Versuchung, aber sie ist auch selbst eine große Versuchung, vor allen Dingen in der Version des Johannesevangeliums. Es zeichnet ein düsteres Bild von diesem Jünger. Schon als er zu Beginn des Evangeliums die ersten beiden Male erwähnt wird, geschieht das mit dem Zusatz, dass er derjenige ist, der Jesus verraten wird. Später wird er als Dieb und als Sohn des Verderbens bezeichnet und an einer Stelle sogar direkt als Teufel. Bei der Fußwaschung betont Jesus, dass einer der Jünger nicht rein ist. Dieses Bild, das Johannes von Judas zeichnet, zeigt einen durch und durch bösen Menschen und hatte eine fatale Wirkungsgeschichte. Das Judasbild und der allgemeine Antijudaismus des frühen Christentums haben sich miteinander verbunden. Seit dem Mittelalter spielte die Judas-Figur bei populären, judenfeindlichen Passionsspielen eine wichtige Rolle als Hassobjekt. Die Menschen sind der Versuchung erlegen, alle Schuld einfach auf Judas zu schieben. Er, der Böse, trägt allein die Schuld.

Dabei scheint das für die Jünger, die ihn doch gut gekannt haben müssen, alles andere als eindeutig zu sein. Als Jesus den Verrat ankündigte, „sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.“ Offensichtlich haben sie es sich gegenseitig zugetraut- oder vielleicht sogar Zweifel an ihrer eigenen Standfestigkeit gehabt, wie es im Matthäusevangelium beschrieben wird. „Herr, bin ich’s?“ fragt da jeder einzelne. Die Ankündigung des Verrats zerreißt die Gemeinschaft.

Wer hier in der ehemaligen DDR groß geworden ist, musste dieses Gefühl vielleicht selbst erleben. Mir hat vor einigen Jahren jemand erzählt: „Jedes Mal, wenn ich wieder vom Konsum zurückgekommen bin, bin ich die Gespräche, die ich dort hatte, noch einmal im Kopf durchgegangen und habe mich gefragt: Habe ich zu viel gesagt?“ Freunde, Kolleginnen oder sogar jemand aus der eigenen Familie konnten Spitzel sein. Für viele Menschen sind Welten zusammengebrochen, als sie ihre Stasi-Akte gelesen und herausgefunden haben, wer sie verraten hat. Nicht nur der Verrat, auch der bloße Verdacht, dass Verräter oder Verräterinnen da sein könnten, zerstört die Gemeinschaft wie ein Gift von innen heraus. Wäre es nicht besser, alle diese Judasse aus der Gemeinschaft zu verbannen, hinaus in die Nacht zu schicken, auf Nimmerwiedersehen?



Der Liedermacher Gerhard Schöne hat seine eigene Antwort auf diese Frage gefunden. Er hat ein Lied gedichtet mit dem Titel „Bruder Judas“ (Album „Lieder“ 1993). Es beginnt mit der Strophe: „Setz dich zu mir, Bruder Judas. /Nimm vom Hals das Seil! / Wisch die Tränen von den Wangen. /s ist genug kaputt gegangen / und wird nicht mehr heil.“

Manche werden diese Worte nie mitsprechen können- zu schmerzlich war der Verrat, den sie erlitten haben. Wie kann man sich von diesem Gift befreien, das ins Herz geträufelt wurde? Wohl nicht, indem die Verräter zum personifizierten Bösen gemacht werden, denn das gibt dem Hass ständigen Raum, seine zersetzenden Kräfte zu entfalten.

Jesus geht anders mit dem Verräter um. Er nennt nicht nur einfach seinen Namen oder zeigt auf ihn, sondern er gibt ihm einen Bissen, den er vorher eingetaucht hat. Es ist, als wollte er sagen: Ich weiß, was du tun wirst- aber ich bin immer noch für dich da. Judas nimmt zwar den Bissen, aber er geht und kommt nicht mehr zu Jesus zurück. Er zeigt keine Reue. Deshalb ist er verloren.

Aber vielleicht gibt es andere Verräter und Verräterinnen, die Reue zeigen. Gerhard Schöne dichtet in der letzten Strophe seines Liedes:

„Nimm ein heißes Bad und schrubb` dich! / Bist noch lang nicht rein. / Lern bereuen, ich lern vergeben, /müssen doch zusammen leben. / Judas, Brüderlein.“

Vergeben lernen- wenn das so einfach wäre. Die Kraft dafür kommt nicht aus uns selbst. Wir haben vorhin in der Lesung gehört, was der Hebräerbrief empfiehlt: „Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“ Wir sind vielen Versuchungen ausgesetzt: Dinge zu erzwingen, uns von der Angst bestimmen zu lassen, die Schuld ganz auf einen anderen zu schieben, dem Hass Raum zu geben, unseren Glauben zu verraten. Wir werden nicht immer widerstehen können. Aber der Weg zu Jesus zurück ist immer offen. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen